

# Die Lehre der Mandäer im Iran<sup>1</sup>

Tahereh Hajebrahimi

## Einleitende Gedanken

Am Fluss Karun und im Flachland Chuzestan lebt ein gläubiges und mit seiner Religion verbundenes Volk, dessen Herkunft, wie man selbst behauptet, auf Adam zurückgeht. Diese geduldigen und standhaften Gläubigen sind der Ansicht, ihre religiösen Lehren seien durch Adam gesandt worden. Sie halten Johannes den Täufer für den wichtigsten und letzten Lehrer und Heilsbringer. Der Name dieses gläubigen Volks steht direkt mit ihrer Religion in Verbindung. Im Arabischen nennt man sie ›Sobbi‹. ›Sobb‹ ist arabischen Ursprungs und bedeutet: Das Wasser fließen lassen und sich waschen. Die Mandäer leben neben und mit den Flüssen und ihre Gotteshäuser werden immer in der Nähe des Uferbereiches erbaut. Das Wort ›Mandäer‹ stammt aus dem aramäischen Wort ›manda‹ und bedeutet ›Erkenntnis‹. Einige Auserwählte unter den Geistlichen werden als ›Nasurai‹ bezeichnet. Mit diesem Begriff sind diejenigen gemeint, welche ›Nasiruta‹ oder ›das geheime Wissen‹ erworben haben. Die Wurzel dieser Begriffe ist das Verb ›NSR‹ und bedeutet ›bewahren‹ oder ›festhalten‹.<sup>2</sup>

## Die Sprache

Die Sprache in den heiligen Schriften der mandäischen Sabäer ist ein Dialekt der ostaramäischen Sprache, die ein besonderes Alphabet besitzt. Diejenigen Juden, welche im 6. Jahrhundert vor Christus aus Jerusalem nach Babylon vertrieben wurden, ersetzten das Hebräisch durch die aramäische Sprache, die in Babylon zur Zeit der Achämeniden weit verbreitet war. Die ostaramäische Sprache war ein Dialekt, welcher von Juden, Mandäern und später von Christen gesprochen wurde. Einige Schriften des Alten Testaments und des Talmud sind in dieser Sprache verfasst. Jesus und seine

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag wurde für diese Ausgabe von Spektrum Iran geschrieben und von Sedigheh Khansari Mousavi aus dem Persischen ins Deutsche übertragen.

<sup>2</sup> Yamauchi, Edwin M.: *Gnostic Ethics and Mandaean Origin*, Oxford University Press, 1970, S. 53.

Apostel sprachen ebenfalls Aramäisch. Nicht zuletzt aus diesem Grund halten Forscher etlicher Wissenschaftsgebiete die Sprache der Mandäer, welche aus dieser Zeit übriggeblieben ist, für bedeutsam.<sup>3</sup>

Die heiligen Schriften der Mandäer sind in ostaramäischer Sprache verfasst. Viele Geistliche sowie ihre Familien sind mit dieser Sprache vertraut und verwenden sie in den Zeremonien. Mandäer, welche nach Europa, Australien und in die USA eingewandert sind, sind unentwegt bemüht, ihr kulturelles und sprachliches Erbe wiederzubeleben.

## Der Ursprung

Die mandäische Religion gehört zu den gnostischen Religionen<sup>4</sup>, deren Ursprung in Jordanien und Palästina zu suchen ist. Kernbegriffe, wie das fließende Wasser ›yarddna‹, Wahrheit ›kushta‹ und Erkenntnis ›manda‹ weisen darauf hin, dass sich der Ursprung dieser Religion in westlicher Richtung ihrer heutigen Wohnorte befindet. Die Mandäer wanderten in der frühchristlichen Zeit aus Jordanien zu den west-östlichen Flüssen des heutigen Iran und in den Süden des heutigen Irak. Vermutlich kamen viele aus der Region Harran. Diese Einwanderer standen von Anfang an im Kontrast zum Christentum, aber auch zu babylonischen und anderen Religionen, wie zum Mazdaismus und Manichäismus. Seit dem 7. Jahrhundert und mit dem Erscheinen des Islam waren die Mandäer mit dieser weiteren, neuen Religion konfrontiert.

Da die Mandäer ihren Ursprung auf Adam zurückführen, richtet sich ihr Kalender nach der Geburt Adams. Gemäß ihrer heiligen Schrift ›Genza Rabba‹, ›Der große Schatz‹, besteht die Welt aus Perioden. Jede Periode wird durch ein Ereignis zerstört und es verbleibt nur ein Menschenpaar, welches der Ursprung der nächsten Generation in der neuen Periode des Lebens ist.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Kutscher, Eduard, Yecheshel: *Aramaic*, in: Encyclopedia Judaica, hrsg. v. Cicil Roth, Jerusalem, 1994, vol. 3, S. 277.

<sup>4</sup> Die gnostischen Religionen waren seit dem 2. Jhd. v. Chr. bis zum 3. Jahrhundert in Palästina, Syrien, Mesopotamien und Ägypten weit verbreitet. In allen diesen Religionen kommt die Erlösung durch geistliche Erkenntnis zustande. Die meisten Gnostiker waren Christen, aber Manichäer und Mutaziliten hatten mit dem Christentum nichts zu tun. Auch gab es bereits Gnostiker vor dem Christentum. Jenas, Hans: *Gnostic Religion, the Message of Alien God and the Beginning of Christianity*, New York 1963.

<sup>5</sup> Buckley, Jorunn Jacobsen: *The Mandaeas, Ancient Texts and Modern People*, Oxford 2007, S. 3-7.

In den Mythologien der Mandäer, welche sich in ihren religiösen Schriften, wie ›Haran Gawaita‹ wiederfinden, lassen sich die Spuren ihres Ursprungs verfolgen. Läge die Einwanderung der Mandäer tatsächlich im ersten Jahrhundert nach Christus, dann ließe sich davon ausgehen, dass dieses Volk auch vorher existierte. Dem Haran Gawaita entsprechend, hatten die Mandäer Kenntnis von der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahr 70. Dieses Ereignis wurde so bewertet, dass die Juden diese Katastrophe verdient hätten, jedoch sei ihre Einwanderung nach Babylon nicht aufgrund dieser Katastrophe erfolgt.

Die Mandäer halten Maria ›Miriai‹ für eine jüdische Heldin, obwohl sie Marias Sohn, Jesus, nicht schätzen, da er das Recht der Mandäer auf ihr Erbe nicht anerkannt habe. Die Mandäer selbst schätzen sich als ›edle‹ Juden ein. Die mandäische Theologen halten Jesus für einen rebellischen Nestorianer, der die Religion vereinfacht und erneuert habe und dabei die Zeremonien und Bräuche der Reinigung nicht verehrt hätte. In der mandäischen Religion enthalten alle Hinweise auf Jesus ›Yshu Mshiha‹ eine Art Verteidigung, die allerdings mehr das byzantinische Christentum betreffen, welches die Mandäer in Angst versetzte, da es gegen mandäische Bräuche und Traditionen handelte und das Zölibat unter Nonnen verbreitete.<sup>6</sup>

Aus Sicht der Mandäer ist Johannes der Täufer ein Prophet. Ihren Lehren entsprechend ist Johannes ein Nestorianer, der göttliche Fähigkeiten besaß und Körper und Seelen heilte.<sup>7</sup> Sie halten ihre Religion nicht von Johannes gestiftet, erkennen ihn aber als Lehrer an.

## Die Geschichte

Seit der Arsakidenzeit lebten die Mandäer in Mesopotamien. Vermutlich sind einige auf der Arabischen Halbinsel eingewandert und lebten in der Zeit der Arsakiden und Sassaniden an den Flüssen, Karche, Tigris und Karoun. Mani (216-277) war in Ktesiphon, einer Stadt am Tigris, geboren und gehörte seit seiner Kindheit der Sekte der Täufer an. Auf jeden Fall ist die Anwesenheit der Mandäer in Mesopotamien seit langer Zeit bekannt.

---

<sup>6</sup> Drower, E. S.: *Mandaeans of Iraq and Iran*, Oxford, 1937, S. 1-4.

<sup>7</sup> Es ist zu ergänzen, dass dieses Thema zu jener Zeit verbreitet war. Philon von Alexandria, der jüdische Philosoph, der in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. lebte, spricht in seinem Traktat ›On the Contemplative Life‹ von einer frommen, mystischen Sekte, von Menschen, die Körper und Seele heilten. Siehe Hajebrahimi, Tahereh: *Khoda, Djahan wa ensan dar andische- ye Philon wa Ibn Arabi* [Gott, Welt und Mensch in Denken Philons und Ibn Arabis], Teheran 2013.

Die Situation änderte sich während der Regierungszeit des sassanidischen Königs, Bahram I. im Jahre 273 nach Christus. Mani wurde während dieser Zeit ermordet. Kartir, ein engstirniger Geistlicher am Hof setzte alle Anhänger anderer Religionen, wie Mandäer, Juden, Christen, Hindus und Buddhisten, unter Druck. Die Zoroastrier waren eine Ausnahme. Es ist davon auszugehen, dass sich die Mandäer während dieser Zeit mit der mandäischen Literatur beschäftigten, um ihre Religion retten zu können.

In islamischer Zeit wurde die mandäische Tradition und Wissenschaft schriftlich aufbewahrt. Während der Verbreitung des Islam veröffentlichten die Mandäer ihr heiliges Buch ›Genza Rabba‹ und gaben bekannt, die Anhänger von Johannes dem Täufer zu sein. Sie suchten Schutz bei den Muslimen, da Johannes der Täufer von den Muslimen als ein Propheten respektiert wird. Den Mandäern war bewusst, dass zwei Aspekte, nämlich die Existenz einer heiligen Schrift und eines Propheten ausreichen würden, um von den Muslimen als eine religiöse Minderheit anerkannt zu werden.<sup>8</sup> Später setzten sich die Mandäer mit dem Verfassen und Abschreiben von Texten auseinander. Die Stadt Tib in der Region Wasit im Irak war eines ihrer größten Zentren.

Lange Zeit wurden die mandäischen Sabäer für diejenigen gehalten, die in Harran als Sterneanbeter bekannt waren. Diese Verwechslung geht auf eine geschichtliche Begebenheit zurück. Im Jahre 831 begegnete Mamun, der abbasidische Kalif, auf seinem Weg in die heutige Türkei den Sterneanbetern von Harran und zwang sie dazu, zwischen der Annahme des Islam und dem Tod zu wählen. Die Sterneanbeter nannten sich die mandäischen Sabäer, um verschont zu werden. In Wahrheit waren sie jedoch neuplatonische Wissenschaftler und Astronomen in Harran. Diese Tatsache weist darauf hin, dass im 9. Jahrhundert die mandäischen Sabäer eine in Sicherheit lebende Minderheit waren. Mitte des 16. Jahrhunderts begegneten die portugiesischen Missionare den Mandäern und gingen irrtümlich davon aus, sie seien Anhänger von Sankt Johannes.<sup>9</sup>

Im Jahr 290 wurde ein italienischer Mönch namens Ricoldo de Montecroce von Papst Nicholas IV. beauftragt, in Mesopotamien zu missionieren. In der Nähe von Bagdad und in der Wüste begegnete er den Mandäern. Seinem Bericht gemäß waren die Mandäer weder Juden noch Christen, da

---

<sup>8</sup> In drei Versen im Koran sind die Sabäer neben Juden und Christen als die Gläubigen des Buches genannt. Sure 2:62; 5:69 und 22:17.

<sup>9</sup> Buckley, S. 5.

sie zwar Respekt vor Johannes dem Täufer hatten, aber Abraham ablehnten, da er die Beschneidung, als eine religiöse Tradition pflegte. Auch ihre Taufe verlief anderes als die Taufe der Christen und ihre Geistlichen waren mit einer besonderen Tracht gekleidet. Männer waren ihren Ehefrauen sehr treu. Ricolto de Montecroce schrieb, die Mandäer seien die merkwürdigsten Menschen, denen er bis dahin begegnet wäre. Aber seinen Berichten, die er als einen Teil in seinem späteren Buch aufnahm, schenkte man bis 1949 kaum Beachtung. Im Westen lernte man die Mandäer erst kennen, als portugiesische Missionare im 16. Jahrhundert zum Persischen Golf kamen, um zu missionieren, und die Mandäer für Anhänger von Sankt Johannes hielten.<sup>10</sup>

In der Eroberungszeit der Portugiesen hielten portugiesische Soldaten und Mönche die Mandäer nicht für Christen. Durch Zwang mussten die Mandäer christlichen Gottesdienst besuchen oder in der portugiesischen Armee dienen. Schließlich konvertierten einige unter Zwang zum Christentum. 1780 starben viele Mandäer in der Stadt Schushtar durch die Pest. Darüber hinaus wurden viele in der Regierungszeit von Naser ad-Din Schah in Schushtar in der Provinz Chuzestan ermordet, wobei Tötungen offenbar gegen den Willen Naser ad-Din Schahs zustande kamen. Deshalb ist er als König bei den Mandäern beliebt. In der Pahlavizeit blieben die Mandäer unbeachtet. In der Gegenwart zählen sie zu den am meisten belebten und gebildeten Personen im Iran. Offiziell jedoch gelten sie nicht als religiöse Minderheit mit einer heiligen Schrift. Da die Zahl der im Iran lebenden Mandäer gering ist, werden sie nicht durch einen Abgeordneten im Parlament vertreten.

## Heilige Texte

›Genza Rabba‹, ›Der große Schatz‹, das wichtigste heilige Buch der Mandäer, besteht aus zwei Teilen: Das rechte Genza und das linke Genza. Ersteres wurde auf der rechten Seite des Buches und letzteres auf der linken Seite des Buches geschrieben. Seit 2000 Jahren haben mandäische Geistliche dieses Buch vervielfältigt. Nach Meinung der Mandäer ist dieses Buch von Adam herabgesandt. Das erste gedruckte Genza im Westen, ›Sidra Rabba‹, kam durch Bemühungen des deutschen Orientalisten Heinrich Petermann

---

<sup>10</sup> Edmondo F. Lupieri: *Mandaeans, History*, in: Encyclopedia Iranica, online edition, 2012, available at <http://www.iranicaonline.org/articles/mandaeans> (accessed on 20 January 2012).

zustande. Die Einleitung der Übersetzung durch den deutschen Semitist Mark Lidzbarski, stellt Forschern und Interessierten wertvolle Informationen zur Verfügung.

Ein weiteres wichtiges Buch ist ›Das Johannesbuch der Mandäer‹, das Johannes dem Täufer zugeschrieben wird und unter den Mandäern sehr beliebt ist. Lidzbarski hat dieses Buch im Jahre 1915 übersetzt. Die Geschichte dieses Buches geht auf die frühislamische Zeit zurück, obwohl die Themen aus früherer Zeit stammen. Weitere Bücher umfassen Darstellungen der religiösen Sitten, des Schicksals der Seelen, von Predigten, Gotteslob, usw. Das Buch ›Haran Gowaytha‹ wurde 1953 von E. S. Drower ins Englische übersetzt. Die Mandäer halten die Darstellung in diesem Buch, eine Mischung aus Wahrheitslehre und Mythologie, für ihre Geschichte. Dort wird erwähnt, die Mandäer hätten aufgrund von Konflikten mit den Juden ihre eigene westliche Heimat verlassen und seien nach Mesopotamien eingewandert.

## Die Weltanschauung

Im mandäischen Denksystem, wie in allen gnostischen Denksystemen, ist der Mensch auf dieser Welt fremd und weit entfernt von seinem Ursprung. In der mandäischen Weltanschauung besteht die Welt aus drei Stufen. In der Lichtwelt herrscht der König des Lichtes oder der König der Pracht und Größe. Der einzige Gott ›Heyyi‹ steht an der Spitze aller Geschöpfe und ist die höchste Stufe des Seins. Dieser Gott ist ein nichtpersonaler Gott und erscheint geheimnisvoll. In der mandäischen Sprache bedeutet das Wort ›Hey‹ Leben, ›Heyyi‹ ist die Pluralform von ›Hey‹. Nach Gott kommen die Engel und geistige Geschöpfe, die ›Malka‹ genannt werden. Das Wort Malka bedeutet Engel. Jeder Engel hat bestimmte Pflichten. Diese Geschöpfe sind nichtmateriell, körperlos und Gottes Diener, und sie werden in Gebeten gelobt. Die meisten Engel haben, nach mandäischer Auffassung, bei der Schöpfung einen Anteil geleistet. Sie beschützen die materiellen und nichtmateriellen Welten und haben ein gutes Verhältnis zu den Mandäern.

›Laufa‹, ›Verbindung‹, verbindet die untere mit der oberen Welt. Die Bräuche und Anbetungen sind von der oberen Welt bestimmt und herabgesandt, um die Mandäer mit der oberen Welt in Verbindung zu setzen. Auf diese Weise bleiben das obere und untere Reich bzw. die Welt des Lichtes und die der Finsternis in Kontakt. In der Welt des Lichtes gibt es ›Utra‹. Diese gehen wie satanische Kräfte nach der Meinung der Anhänger des

Mazdaismus bei der Schöpfung der Welt vor. Sie sind zwischen zwei Bereichen des Lichtes und der Finsternis gefangengengesetzt. Bis zum Ende der Welt müssen sie dort sein, bis die ganze Welt vervollkommen wird. Dann kehren sie zum Reich des Lichtes zurück. Unter ihnen gibt es sowohl gute als auch böse Kräfte. So veranlasst die Wesenheit ›Anush‹ wie Jesus Wunder und vernichtet Jerusalem.<sup>11</sup>

In der mandäischen Astronomie besitzen die Geschöpfe drei Reiche: 1) Das beleuchtete Reich des Nordens. 2) Das mittlere Reich, das bis zur Erde reicht, in dessen südlichen Regionen liegt und die graue Welt ist, in der Licht und Finsternis miteinander gemischt sind. 3) Die untere Welt, die auf der Erde beginnt und die Welt der Finsternis ist.

In der grauen Welt sind Licht und Dunkelheit miteinander verbunden und stehen im Kontrast zueinander. Es ist bemerkenswert, dass die Weltanschauung der Mandäer sich in ihren Bräuchen und religiösen Sitten wiederfinden lässt. Die weiße Tracht bei religiösen Bräuchen ist ein Symbol der Verbindung mit der hellen Welt und bezeichnet den Verzicht auf die Welt der Finsternis. Kleidet man sich weiß, dann verbindet man sich mit der heiligen Welt. In der mandäischen Weltanschauung ist das Leben heilig. Deswegen ist jede Art der Unterdrückung von Lebewesen zu verurteilen. Die größte Sünde in der mandäischen Religion ist der Mord. Tiere werden nur im religiösen Ritus geschlachtet; das Schlachten ist mit bestimmten religiösen Bräuchen verbunden. Ansonsten wird das Fleisch des geschlachteten Tieres nicht gegessen. Wer das Tier tötet, gilt als Sünder.<sup>12</sup>

## Der Mensch

Nach Ansicht der Mandäer ist die menschliche Seele göttlich und gehört zur Welt des Lichtes. Auf Gottes Befehl kommt sie zur Erde und vereinigt sich mit dem menschlichen Körper. Zwischen Gott und der menschlichen Seele entsteht ein Dialog. Die menschliche Seele beklagt sich bei Gott für diesen Absturz und für die Vereinigung mit dem Körper. Gott gibt ihr eine Antwort und sagt, dass ihr Aufenthalt im menschlichen Körper und auf der Erde begrenzt sei und sie wieder zu Gott zurückkehren würde. Die Seele wendet sich wieder an Gott, weil der Zustand auf der Erde unangenehm sei und das Böse die Erde beherrsche. Gott verspricht ihr, ihr eine Waffe zu

---

<sup>11</sup> Buckley, S. 9.

<sup>12</sup> Arabestani, Mehrdad: *Exotic Baptists. An Anthropological Study on Religiousness of the Mandaean of Iran*, Teheran, Afkar, 2004, S. 52-53.

schenken, damit sie gegen die Finsternis und das Böse Widerstand leisten und die Finsternis und das Böse besiegen könnte. Diese Waffe ist ›Genza Rabba‹, die Heilige Schrift der Mandäer. Allerdings wird ihr die Weisheit, deren Symbol eine Krone ist und in der mandäischen Sprache ›Kelile‹ genannt wird, geschenkt. Deshalb verfertigen die Mandäer in ihren Zeremonien eine Krone aus Myrte, die an einem Finger der rechten Hand bei der Taufe sowohl von demjenigen, der getauft wird, als auch von demjenigen, der tauft, getragen wird. Die duftige Myrte, in der mandäischen Sprache ›As‹ genannt, ist eine heilige Pflanze und muss nach den religiösen Sitten ins fließende Wasser geworfen werden. ›Kelile‹ ist das Symbol der Weisheit und Erkenntnis.

## Die Sitten und Bräuche

Den mandäischen Überlieferungen entsprechend ist das fließende Wasser ›Yardena‹ aus Licht. Dieser Begriff ist vermutlich mit der Bezeichnung ›Jordanien‹ verwandt, wo die erste Heimat der Mandäer in Palästina war. Alle fließenden Wasser nennt man Yardena, da ihnen eine Widerspiegelung Gottes inhärent ist und als ein heiliges Phänomen gilt. Für die Mandäer ist das Wasser zum Taufen ›Yordans‹. Dieses Wasser fließt aus dem himmlischen Jordanien, das aus Licht besteht. Das fließende Wasser, auch wenn es getrübt ist, ist lebendig und hat eine Reinigungskraft, weil es fließt.<sup>13</sup>

Der heiligste Ort für die Mandäer ist der Ort, an dem Wasser fließt. Die Kultstätte oder der Tempel der Mandäer heißt ›Mandi‹ und muss an einem Fluss gelegen sein, damit die religiösen Bräuche ausgeübt werden können. Der Fluss ist die Gebetsnische des Mandäers; er betet dort. Das wichtigste Ritual der Mandäer ist die Taufe, die am Sonntag, der ein heiliger Tag ist, durch den Geistlichen durchgeführt wird. Der 30 Tage alte Säugling, auch die Braut und der Bräutigam vor und nach der Hochzeit, müssen gereinigt werden. An Feiertagen werden Mandäer gemeinsam getauft. Wie in anderen gnostischen Religionen ist in der mandäischen Religion alles, was die menschliche Seele und das menschliche Wesen von dem irdischen Leben abhängig macht, unangenehm. Zum Beispiel bringen Entbindung, Heirat und Menstruation die Reinheit der Welt durcheinander und machen den Menschen unrein. Deswegen ist eine Reinigung notwendig. Bemerkenswert

---

<sup>13</sup> Thomas, Richard: *The Israelite Origins of the Mandaean People*, in: *Studia Antiqua*, vol. 5, 2007, S. 11.



ist, dass für Mandäer das Untertauchen im Wasser nicht nur Reinigung ist, sondern ihre Körper auch genesen lässt. Das Untertauchen schützt sie vor dem Tod und schenkt ihren Seelen das ewige Leben. Für den frommen, religiösen Menschen, der den Wunsch hat, mit dem Reich Gottes verbunden zu werden, ist die Reinigung einer der Wege zu dieser Verbindung. Die Welt des Lichtes ist ein heiliger Bereich, der von den Unreinheiten der irdischen Welt befreit ist. Für den Menschen, der weit weg von seinem eigenen Ursprung ist und ihn erreichen will, ist der beste Weg die Reinigung und Nähe zur Welt des Lichtes. Dieses Ziel wird durch Waschung und Taufe erreicht.<sup>14</sup>

An Sonntagen lassen sich die Mandäer in Karoun taufen. Ihre Gebetsnische ist nach Norden ausgerichtet. Dreimal am Tag verrichten sie das Gebet. Es gibt Eheschließung, aber keine Scheidung. Bei der Taufe der Braut und des Bräutigams vor der Ehe bringt der Geistliche die Köpfe des Paares dreimal zueinander, als Symbol einer geistlichen Verbindung. Sie fasten 34 Tage im Jahr. Für diejenigen, die nach der Arche Noah am Leben geblieben sind, kochen sie ein geweihtes Gericht mit Linsen. Der Geistliche hat bei der Taufe einen Stock aus dem Olivenbaum in der Hand.

Jeden Sonntag kleiden sich die Getauften und derjenige, der tauft in einer besonderen Kleidung, der ›Rasteh‹, die weiß ist, und aus Baumwolle besteht und sich aus fünf Teilen zusammensetzt: Hose, Hemd, Turban, Gürtel und Schal. Alle Teile sind schlicht genäht. Der Geistliche geht ins Wasser, nach ihm setzt sich derjenige, der getauft werden muss, ins Wasser. Inzwischen wird ein Vers, ›Buthe‹, aus dem Buch Genza Rabba vorgelesen und man lässt Wasser auf den Kopf des zu Taufenden fließen. Kommt der Getaufte aus dem Wasser, dann setzt er sich auf einen Stuhl, und der Geistliche liest wieder aus dem Buch Genza Rabba vor. Dann liest der Getaufte ein Gebet zur Buße und Schutz, verzehrt Brot und trinkt heiliges Wasser. Die Taufe dauert etwa 30 Minuten.<sup>15</sup>

## Nutzen von der Welt und von den Geboten

Aus mandäischer Sicht wird Gott durch alle Symbole der Natur wie Vögel, Sterne, usw. gepriesen. Alles Lebendige ist ein Geschenk und muss mit Gottes Lob verwendet werden. Jede Pflanze, die Samen hat, ist erlaubt, ver-

---

<sup>14</sup> Yamauchi: *Gnostic Ethics and Mandaean Origin*, Oxford University Press, 1970, S. 30.

<sup>15</sup> Arabestani, S. 40.

speist zu werden. Pilze sind somit nicht erlaubt. Der Verzehr aller Tiere, außer dem männlichen Schaf, ist verboten, da sie mit der dunklen Erde in Berührung gekommen sind. Das männliche Schaf ist nur dann erlaubt, wenn es den religiösen Bräuchen und Geboten gemäß geschlachtet wird. Vögel und Fische darf man essen, da Vögel sich von der Erde entfernen und Fische im Wasser sind. Wasser, als ein Zeichen Gottes, ist das einzige Element auf der mittleren Welt, das reinigen kann.<sup>16</sup>

Das Leben ist schön und die Erde ist ein gutes und weißes Gefängnis. Askese hat keine Bedeutung. Wenn die Seele wie ein Vogel zur Welt des Lichtes fliegt, sieht sie, dass alle liebenswürdigen Dinge auf der Erde im nächsten Leben in einer vollkommenen Form existieren. Die Taufe, die Spenden und gute Taten haben Vollkommenheit zur Folge. Gute Taten bestehen aus der exakten Durchführung religiöser Zeremonien, der Taufe und den Bräuchen bezüglich der Toten. Ledig zu sein ist aus der Sicht der Mandäer eine Sünde. Kinder zu bekommen ist eine religiöse Pflicht, da die Kinder den Namen ihres Vaters in der Welt bewahren. Stirbt ein Mandäer und hat keine Frau und Kinder hinterlassen, so kommt er, der Vorstellung nach, nach dem Tod zu dieser Welt zurück, um Vater einiger Kinder zu werden. In diesem Sinne glauben die Mandäer an eine Art Reinkarnation. Der unverheiratete Mann kommt nicht ins Paradies. Wäre die Frau nicht erschaffen worden, gäbe es keine Sonne, keinen Mond, kein Feuer und kein landwirtschaftlicher Anbau. Es gibt Polygamie unter den Mandäern, aber Scheidung wird nicht empfohlen. Nur bei begründeter Notwendigkeit ist sie erlaubt.<sup>17</sup>

## Der heutige Zustand

Wie gezeigt wurde, ist die Volkszugehörigkeit der mandäischen Sabäer von ihrer Religion abhängig. Dieser Zustand hat die Mandäer als eine religiöse und nicht offizielle Minderheit dazu genötigt, überwiegend technische Berufe auszuüben. Die Anzahl der iranischen Mandäer liegt zwischen 7.000 bis 20.000 Menschen. Sie arbeiten größtenteils als Gold- und Silberschmiede. Gold- und Silberschmiedekunst und die Malerei auf Gold werden in Ahwaz fast vollständig von mandäischen Künstlern ausgeübt. Dort besteht ein Verband, dessen Mitglieder von Mandäern gewählt werden. Dieser Ver-

---

<sup>16</sup> Ebenda, S. 243.

<sup>17</sup> Drower, E. S.: *Mandaeans of Iraq and Iran*, Oxford 1973, S. 42-50.

band beschäftigt sich mit sozialen und juristischen Tätigkeiten, sowie mit der religiösen Erziehung und mit der Veröffentlichung von Zeitschriften des Verbandes. Obwohl durch den Krieg zwischen Iran und Irak viele Mandäer zerstreut wurden und viele in die USA, nach Kanada, Australien, Europa und Neuseeland emigriert sind, versuchen sie heutzutage, dank der Medien und des Internets miteinander in Verbindung zu treten. Sie hoffen, ihre eigene Kultur wiederzufinden und wiederzubeleben.

### Weiterführende Literatur der Autorin:

Hajebrahimi, Tahereh: *God, Universe and Man in Philo and Ibn al-Arabi*, Elmi-Farhangi, Teheran 2013.

—: *Jewish Mysticism and Gnosticism. A Comparative Study*, in: Haft-Aseman: A Journal of the Center for Religious Studies, Qom 2017.

